

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 16 (1918)

Heft: 4

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit Bakterien durchsetzte Inhalt kann sich bis gegen die große Bauchhöhle erstrecken.

Dann haben wir auch in Fällen von Entzündungen des Herzmerns, besonders an den Herzklappen, solche Gerinnsel. Diese Entzündungen treten bei allgemeinen Infektionen, meist bei Gelenkrheumatismus, aber auch sehr oft bei Kindbettfieber auf. Wenn nichts schlimmeres sich ereignet, so finden wir doch meist dann Verwachsungen einzelner Teile der Herzklappen und diese können dann nicht mehr sich richtig öffnen und schließen: das Blut kann nicht frei durchfließen und andererseits wird es teilweise wieder zurückgedrängt durch die unvollständig sich schließende Klappe. Das sind die sog. Herz- oder Herzklappenfehler.

Bei diesen Klappenfehlern nun findet sich auch oft an einer Stelle des Herzmerns ein Gerinnsel, das längere Zeit ohne viel Erscheinungen zu machen bestehen kann. Es ist aber stets eine Gefahr für das Leben des betreffenden Patienten.

Dies führt uns zu der Frage der Embolien. Eine Embolie, d. h. Hineinschleudern, entsteht dadurch, daß ein an einer Körperstelle gebildetes Gerinnsel sich von einer Unterlage löst und in den Blutstrom gerät, der es mit sich fortträgt. Da kommt es nun ganz auf seine Größe und seinen Ort an, wohin es gelangt. Wenn das Gerinnsel z. B. in einer Beinvene sitzt und sich dort ein Stück löst, so schwimmt es mit dem Venenstrom in die große Bauchhöhle und von da in die rechte Herzhälfte. Bis jetzt war es in den weitesten Gefäßen des Körpers und konnte noch keinen Schaden stiften. Von der rechten Herzkammer aus geht es in den Lungenkreislauf. Ist es nur klein, so kann es diesen kleinen Kreislauf durchwandern und gelangt dann in die linke Herzhälfte. Meist ist dies aber nicht der Fall, sondern es bleibt in einer Lungenstelle stecken. Wenn dies nur ein Gefäß ist, das einen kleinen Lungenanteil versorgt, so entsteht eine kleine Lungenembolie; ein Bezirk der Lunge wird außer Funktion gesetzt und unter den Erscheinungen des Hustens, Fiebers und Blutauswurf geht die Erkrankung langsam vorüber, oft nicht ohne daß sich noch die benachbarten Teile des Brustfeldes entzünden.

An der Stelle, wo die Embolie sich befand, entsteht eine Narbe, d. h. die Lunge erholt sich nicht an der Stelle, sondern wird luftleer und dorb.

Wenn es sich um ein größeres Gerinnsel handelt, so wird plötzlich ein so großer Teil des Lungenkreislaufes unterbrochen, daß unmittelbar der Tod eintritt. Trotzdem manche Menschen, deren Lunge durch Erkrankungen, z. B. Tuberkulose, langsam ausgehöhlet wurde, mit einem unglaublich kleinen Rest auskommen können, so ist dies bei der plötzlichen Ausschaltung durch eine Embolie nicht der Fall und der Tod tritt ein, trotzdem eigentlich noch genügend funktionierendes Lungengewebe vorhanden wäre.

Wenn ein Gerinnsel durch die Lunge durchgetreten ist, kann es vom linken Herzen aus weiter gejagt werden und in Milz, Niere oder Leber auch solche Narben hervorrufen wie in der Lunge. Man nennt solche Stellen Infarkte und spricht von Lungen-, Leber-, Nieren-, Milz-Infarkt. Auch kann ein Gerinnsel sich in eine der Arterien verirren, welche den Herzmuskel selber mit Blut versorgen, die Coronararterien, und hier ist die Folge auch meist der Tod.

Wenn sich infolge Allgemeininfektionen infektiöse Herzthromben gebildet haben, kommt es auch im Gebiete des großen Kreislaufes zu Embolien, die aber meist die Arterien der Glieder, eines Armes oder Beines betreffen. Das betreffende Glied stirbt dann ab bis zu der Stelle, wo es noch mit Blut versorgt ist und muß oberhalb abgenommen werden. In seltenen Fällen kommt dies vor im Verlaufe von Wochenbettinfektionen.

Es seien hier noch zwei Fälle von Embolie erzählt, die wir zu beobachten Gelegenheit hatten:

In einem Falle hatte ein Kollege uns einen Fall vorführen wollen, den er für einen Schenkelbruch, eine Hernie hielt. Es fand sich ganz oben am Oberschenkel bei einer Frau eine Schwellung, und er zeigte uns gerade, wie man den Inhalt zurückdrücken könne, als die Patientin plötzlich tot zurücklief. Das Herz klopfte noch ein wenig, aber die Atmung hörte ganz auf. Bei der Autopsie fand es sich, daß der vermeintliche Bruch eine äußerst stark erweiterte Venenstelle war. Die Frau hatte eine fieberhafte Krankheit durchgemacht und der Inhalt der Erweiterung war nicht mehr flüssig, sondern halb geronnen, wie Himbeergelee. Deshalb hatte man auch das Gefühl, wie von Bruchinhalt. Das geronnene Blut war dann ins Herz gekommen, und von da in die Lungenarterie geraten, worauf der Tod eintrat.

Eine andere Frau, mit einem Herzfehler, wurde operiert. Alles ging gut und die Frau war aus der Narbe wieder erwacht und sprach mit ihrem anwesenden Manne. Vier Stunden nach dem Ende der Operation wurde sie plötzlich blau und die Atmung hörte auf. Auch hier klopfte das Herz noch einen Augenblick weiter. Da sich nach vier Stunden an der Operationsstelle noch keine Thromben gebildet haben können, die zu einer Embolie führen, muß hier angenommen werden, daß sich im Herzen ein Gerinnsel befand, das eben gerade in diesem Momente sich löste, in die Lungenarterie geriet und den Tod herbeiführte.

Aus der Praxis.

I.

Was man nicht alles erleben kann. Es war am 30. April. Ich kam eines Abends zirka 7 Uhr 2 Stunden weit her von einer Geburt. Da sagte mir meine Schwester, es sei vorhin ein 9-jähriges Mädchen dagewesen und habe gesagt, ich sollte zu seiner Mutter kommen. Ich wußte von andern Leuten, daß die Frau erwarde und hatte das schon erjagt. Nun war nichts anderes: ich mußte hin. Zirka 1/2 8 Uhr kam ich dort an, es war gerade beim Dunkelwerden. „Da, da ist das Kleine“, riefen die Kinder und richtig, als ich endlich ein Licht bekam, sah ich neben der Mutter im Bett so ein kleines Lebewesen in Lumpen gewickelt. Auf einer alten Kommode stand ein Nachtopf mit der Nachgeburt darin. Auf dem Fußboden waren halbverwischte Blutspuren. „Habt ihr denn das alles allein gemacht?“ „Ja“, war die Antwort. Nun, da war ja die Hebamme überflüssig. — O nein, da gabs noch viel Arbeit. Ich wußte nur nicht, wo anfangen. Die Frau lag in einer Bettstelle mit frischem Stroh, über welches ein zu meiner Verwunderung, sauberes Leintuch gebreitet war. Wie ich später erfuhr, war das selbe unmittelbar vorher entlehnt worden. Aber das Tuch hielt nicht auf diese Weise und die Frau versank im Stroh. (Ich brachte das nächste mal einen Strohsack mit.) Das schlechte Deckbett war sehr dreckig. Die Lumpen, die das Hemd vorstellten sollten, mußten ehemals ein farbiges Männerhemd gewesen sein. Saubere Wäsche war kein Lappen da, weder für die Mutter, noch für das Kind, auch kein Tropfen Wasser, keine reine Pflanze, kein Badgeltel, gar nichts. Nun mußten ich und die Kinder zu den Nachbarinnen betteln gehen. Die Frau im gleichen Hause, die vor einem halben Jahr ein kleines geboren hatte, ließ mir Kindswäsche und wärmte Wasser. Eine andere gab Bettwäsche, eine dritte Hemden. Auch Badgeltel und Waschlöffeln bekam ich. Ein paar Handtücher hatte ich selber mitgebracht. Nun ich das Nötigste beisammen hatte, wusch ich zum ersten die Frau notdürftig von oben bis unten und zog ihr ein sauberes Hemd und reine Bettwäsche an. Eine gute Nachbarin half mir. Dann wurde das Kind gebadet. Es war ein herziges kleines Mädchen, allem An-

schein nach etwas zu früh geboren. Unterdessen kam der Mann vom Viehfüttern heim. Ich fragte ihn, was das auch für ein Verstand sei, die Frau in den Rötten so allein zu lassen. Er meinte aber, es sei ihm diesmal nicht so recht darum, das Kind gehöre nicht ihm. Das gab auch die Frau zu. Sie sei von einem, auch verheirateten Italiener, der in der Nähe wohnte, vergewaltigt worden. Darüber hat sich noch ein Prozeß entsponnen, der noch nicht zum Austrag gelangt ist. Die Frau hatte in ihrer Jugend einmal Gehirnentzündung durchgemacht und darauf wird wohl ihr nicht ganz normaler Geisteszustand und ihre Unbeholfenheit in allen Dingen zurückzuführen sein. Der Mann ist nicht dumm, aber nach und nach ist er auch immer nachlässiger und unreinlicher geworden. Die drei älteren Kinder sind normal, aber bei der Wirtschaft können sie sich nicht zum Guten entwickeln. Es herrscht ein Durcheinander im Hause, wie man es sich kaum vorstellen kann. Die Leute könnten ganz ordentlich durchkommen. Sie haben Güter und Vieh. Der Mann ist gutmütig, behält seine Frau, und auch das Kind, da es nun einmal da sei.

Ich blieb über Nacht dort, denn ich hatte nicht den Mut, sie allein zu lassen. Mutter und Kind waren ganz ruhig und ich hätte schlafen können, wenn mir nicht gegruselt hätte, mich auf das zerrissene Kanapee zu legen. So duselte ich auf einem Stuhl sitzend. Nach und nach begann es auf meinem Leibe lebendig zu werden und den ersten Lohn, den ich heim trug, waren ungezählte Flöhe. — Das wäre noch auszuhalten gewesen, wenn es mit einmal abgetan wäre, aber ich mußte alle Tage hin und so konnte ich die Hüpfen fast nicht los werden. Den Dreck konnte ich zurücklassen, aber die unlieblichen Gäste konnte ich nicht abschütteln. Endlich am dritten Tage brachte ich es dazu, daß der Fußboden etwas Rasse bekam, gepunkt konnte man nicht sagen. Immerhin war es gut. Die Mutter konnte gut stillen. Am 6. Tage ließ ich sie aufstehen und am 10. ging sie schon eine halbe Stunde weit den Berg hinauf und half ihrem Manne mit dem Vieh, natürlich ohne mich zu fragen. Sie hat ein gutes Aussehen, doch ist sie nicht so stark, wie man meinen möchte, wohl weil sie gar nicht kochen kann.

Ich meine, solche Leute sollte man nicht heiraten lassen und jetzt sollte man Wandel schaffen, damit doch wenigstens die Kinder gut erzogen würden. Das Kleinste habe ich gut versorgt und bezahlt mit ein paar Freundinnen das Kostgeld. Es ist ein herziges Mägdlein und gedeiht sehr gut. Sobald es mir möglich ist, gedenke ich, es zu mir zu nehmen. B.

II.

Es war am 24. April vorigen Jahres, da wurde ich zu einer armen Frau gerufen, die eigentlich erst im Juli erwartete. Sie blutete aus der Scheide und hatte leichte Wehen. Auf mein Befragen nach der Ursache, erklärte sie, ihr Mann, ein Trinker, habe sie aufgeregt und sie habe auch streng geschafft. Beim Untersuchen fand ich den Muttermund noch geschlossen und konnte weiter nichts finden. Die Blutung hörte bald auf, die Wehen allmählich. Ich blieb die Nacht über dort. Am Morgen verließ ich sie, nachdem sie mir versprochen hatte, einige Tage im Bett zu bleiben und mich sofort rufen zu lassen, wenn etwas Ungehöriges austrete. Ich schaute jeden Tag nach. Als ich aber am dritten Tage kam, war sie schon auf und ganz munter.

Am 10. Mai kam der Mann wieder gelaufen, sie blutete wieder. Es war wieder ganz gleich wie das erste mal und bald war sie wieder auf. Am 8. Juli wiederholte sich dieser Zustand abermals. In der Zwischenzeit war die Frau einmal beim Arzt gewesen, hatte ihm aber nicht alles gesagt und der Arzt nicht gründlich untersucht. Ich dachte nun an vorliegenden Fruchtstücken und berichtete dem Vorstand der Gemeinde, die Frau müsse in ein

Spital. Der Vorstand fragte in den Spitalern an. Aber am 11. Juli kam der Mann in aller Hast zu mir und sagte, die Frau blute stark. Auf dem Wege zur Wohnung der Leute rief ich nach dem Arzt. Derselbe kam und konstatierte was ich vermutet hatte: Placenta praevia. Es blutete abgussweise und die Wehen verstärkten sich. Der Arzt telephonierte noch nach dem Spital, aber man konnte keinen Platz bekommen. Es war abends ungefähr 7 Uhr. So mußten wir uns für die Nacht einrichten. Auf meine Veranlassung versuchte der Herr Doktor zu tamponieren. Es half nichts. Es blutete abgussweise und die Wehen verstärkten sich. Der Arzt untersuchte und auch ich fühlte das maschige Gewebe, welches die Nachgeburt kennzeichnete. Im Anfang hörte man noch die Herztöne des Kindes. Sie wurden aber schwächer und hörten bald ganz auf. Der Herr Doktor sagte, nun könnte man die Wendung auf die Füße versuchen, man müsse den Fruchtkuchen durchbohren. Das traute ich aber diesem Arzte nicht zu, nachdem ich vorher so schlechte Erfahrungen gemacht hatte. In der Hebammenschule hatten wir gelernt, man solle den Fruchtkuchen nicht durchbohren, sondern seitlich in die Höhe gehen. Da dachte ich: „Wenn es schon eine arme Frau ist, so ist man doch verpflichtet, alles zu tun, um sie am Leben zu erhalten.“ So schlug ich vor, man möchte noch einen Arzt zuziehen. Damit war der Doktor sehr einverstanden und ein Fuhrwerk wurde abgefordert. Ich mußte aber, vor 4 bis 5 Stunden konnte der Arzt nicht da sein. Das war eine lange Zeit. Das Bluten setzte nur für Momente aus und trat bald stärker, bald weniger heftig wieder auf. Dabei wurde die Frau schwach. Wir gaben Stärkungsmittel: Kaffee, Cognac u. Der Herr Doktor mußte natürlich dabei bleiben und sagte immer: „Es geht noch, sie verblutet noch nicht, wir können noch warten.“ Ich schwebte in einer Angst. Ungefähr um 3 Uhr morgens ließ die Blutung nach. Der Arzt, der immer wieder untersuchte, erklärte jetzt, der Kopf sei eingetreten und tamponierte. Die Wehen wurden heftiger. Um 4 Uhr morgens erfolgte die Geburt und zwar kam etwas seitlich die Nachgeburt voran und dann das Kind in der Schäbellage. Natürlich war dies tot. Nun blutete es nicht mehr. Zwar war der Puls schwach, aber jetzt schöpfte ich wieder Hoffnung. Wir gaben der Frau etwas Milch zu trinken. Nun kam auch der andere Herr Doktor, der nun allerdings jetzt überflüssig war. Aber das konnte man eben nicht wissen. Ich wusch die Frau und dann durfte sie ruhen. Es blutete gar nicht mehr. Lästig war der Husten, welchen sie schon Jahr und Tag hatte und der den Verdacht erregte, sie sei tuberkulös. Der Arzt aber sagte, es sei chronischer Rachentatarrh. Gehemmt durch diesen, infolge des großen Blutverlustes und mangels an guter Pflege, erholte sie sich nur sehr langsam. Sie hatte Temperatursteigerungen bis 38,8°. Als sie aber einmal aufstehen konnte, beschleunigte sich die Genesung und zu unserer Verwunderung ist sie jetzt ganz gut „zäh“. Den Husten aber hat sie immer noch. B.

Schweiz. Hebammenverein.

Einladung

25. Delegierten- und Generalversammlung in Baden

Montag den 27. und Dienstag den 28. Mai 1918.

Werte Berufsschwester!

Wenn wir uns heute, nach bald vierjähriger Kriegsbauer erlauben, unsere Mitglieder von Nah und Fern zum diesjährigen Hebmamentag einzuladen, geschieht es nicht, daß wir den Ernst der Zeit nicht richtig erfassen. Wir sind

uns wohl bewußt, daß wir gegenwärtig in einer sehr ersten Zeitlage leben und sehr wahrscheinlich einer noch ersten Zukunft entgegengehen müssen. Wir sind aber auch von der Tatsache überzeugt, daß nur ein festes Zusammenhalten und eine gemeinsame Arbeit, zum Wohle des Ganzen, uns über diese schweren Zeiten hinweghilft. Wir danken der Sektion Aargau für die freundliche Einladung, und daß sie die Mühe nicht gescheut, die eine solche Veranstaltung mit sich bringt, auf sich zu nehmen. Selbstverständlich soll der Anlaß so einfach wie möglich durchgeführt werden. Laut Beschluß der letzten Versammlung in Olten wird also wieder der Zeitraum von 2 Tagen in Anspruch genommen, erstens, weil die geschäftlichen Angelegenheiten dies erfordern und zweitens, weil doch den meisten Anwesenden daran gelegen ist, einen wissenschaftlichen Vortrag anzuhören. Wir waren letztes Jahr angenehm überrascht, daß so viele Mitglieder anwesend waren, wir glauben demnach, auch dies Jahr auf eine rege Teilnahme rechnen zu dürfen, um so mehr, da Baden so ziemlich zentral gelegen ist. Bei der Ankunft dafelbst (Delegiertentag), haben wir Gelegenheit, vor den Verhandlungen einen Kaffee zu genießen. Das Abendessen, bestehend aus Suppe, Braten, 2 Gemüsen, Salat, ist uns für Fr. 2.30 angeboten. Nachtquartiere im Hotel Römerhof sind à Fr. 2 zu beziehen. Die Bankettkarte an der Generalversammlung (Hotel Linde) kostet Fr. 3. (Suppe, Milkenpastete, Roastbeef à la Jardinière, 2 Gemüse, Salat, Dessert.) Brot- und Zeitkarte nicht vergessen! Wir nehmen dies Jahr Umgang, einen Ueberblick über die Zugverbindungen zu geben, es wird wohl das beste und sicherste sein, wenn jede Teilnehmerin sich selbst darüber orientiert.

Traktanden

für die Delegiertenversammlung

Montag den 27. Mai, nachmittags 3 Uhr im „Hotel Römerhof“ in Baden.

1. Begrüßung durch die Präsidentin.
2. Wahl der Stimmengählerinnen.
3. Jahres- und Rechnungsbericht des Schweiz. Hebammenvereins.
4. Bericht der Revisorinnen über die Vereinskasse.
5. Bericht über den Stand des Zeitungsunternehmens.
6. Revision über das Zeitungsunternehmen.
7. Vereinsberichte der Sektionen Appenzell, Aargau und Baselstadt.
8. Antrag des Zentralvorstandes: „Soll der Schweiz. Hebammenverein bei der Beratung eines Schweiz. Gewerbegesetzes mit einer erneuten Eingabe dahin wirken, daß die Hebammen-Ausbildung in der ganzen Schweiz vereinheitlicht werde?“
9. Antrag der Sektion Aargau: Hebammen, denen die Möglichkeit geboten ist, einer Lokalsektion beizutreten, sollen nicht als Einzelmittglieder in den Schweiz. Hebammenverein aufgenommen werden.
10. Antrag der Sektion Bern: Es soll der Eintritt der Mitglieder des Schweiz. Hebammenvereins in eine Sektion obligatorisch sein.
11. Anträge der Sektion Winterthur:
 - a) Erhöhung des Abonnements für unser Vereinsorgan „Die Schweizer Hebamme“ auf Fr. 3.—, statt Fr. 2.50, wie bis anhin.
 - b) Erhöhung des Taggelbes von Fr. 7.— auf Fr. 10.— für die Delegierten der Krankenkassekommission.
12. Antrag der Sektion Zürich: Die Sektion Zürich stellt den Antrag an die Sektion Bern, sie möchte bei ihrer löbl. Sanitätsdirektion vorstellig werden, daß Hebammen, welche an der Zürcher Hebammenschule das Patent erworben haben, auch im

Kanton Bern praktizieren dürfen, ohne dort noch einen Kurs zu machen.

13. Antrag der Buchdruckerei Bühler & Werber in Bern: Die Herstellungskosten der „Schweizer Hebamme“ sind in einer den heutigen Verhältnissen entsprechenden Weise zu revidieren.
14. Bestimmung der Sektionen, die nächstes Jahr Berichte abzugeben haben.
15. Wahl der Revisorinnen für die Vereinskasse.
16. Wahl der Delegierten an den Bund Schweiz. Frauenvereine.
17. Wahl des Ortes für die nächste Generalversammlung.

Krankenkasse.

1. Abnahme des Geschäftsberichtes.
2. Abnahme der Jahresrechnung und Bericht und Antrag der Revisorinnen.
3. Wahl der Revisorinnen für die Krankenkasse.
4. Beurteilung von Refusen gegen Entschiede der Krankenkasse-Kommission.
5. Verschiedenes.

Generalversammlung

Dienstag den 28. Mai, vormittags 11 Uhr im „Hotel Linde“ in Baden, Oberstadt.

1. Begrüßung durch die Zentralpräsidentin.
2. Wahl der Stimmengählerinnen.
3. Ärztlicher Vortrag.
4. Genehmigung des Protokolls über die Verhandlungen der letztjährigen Delegierten- und Generalversammlung.
5. Rechnung der Vereinskasse.
6. Bericht über den Stand des Zeitungsunternehmens.
7. Bericht und Antrag über die Delegiertenversammlung.
8. Wahlen und Bestimmung des Ortes der nächsten Delegierten- und Generalversammlung.
9. Wünsche und Anregungen.
10. Unvorhergesehenes.

Krankenkasse.

Gilt die gleiche Traktandenliste wie für die Delegiertenversammlung (siehe vorstehend).

Für den Zentralvorstand,

Die Präsidentin:

Anna Baumgartner, Kirchenfeldstraße 50, Bern.

Die Sekretärin: Marie Wenger.

Für die Krankenkassekommission:

Die Präsidentin: Frau Wirth in Winterthur.

Die Kassiererin: Emma Kirchhofer.

Die Aktuarin: Frau Rosa Manz.

Krankenkasse.

Eintritte:

- Nr. Nr.
- 98 Fr. Emma Meier, Unterehrendingen (Aarg.)
 - 81 Fr. Elise Paulé, Hegenheimerstr., Basel
 - 40 Fr. Anna Langhard, Ramsen (Schaffh.)
 - 189 Fr. Frieda Strub-Albrecht, Stadel bei Oberwinterthur (Zürich).
 - 190 Fr. Johanna Hägeli, Pfäffikon (Zürich)
 - 258 Fr. Rosa Lehmann, Gerechtigkeitsg., Bern
 - 43 Fr. Anna Hoffketter, Baselftr. 86, Luzern
 - 115 Fr. Jos. Sternberger, Bütschwil (St. G.)

Erkrankte Mitglieder:

- Frau Bänninger, Seebach (Zürich).
 Frau Gehry, Zürich.
 Frau Amacher, Oberried (Bern).
 Fr. Rhinden, Burgistein (Bern).
 Frau Gigon-Schaad, Grenchen (Solothurn), z. B. in Locarno.
 Frau Gut, Löh (Zürich).
 Frau Flury, Selzach (Solothurn).
 Frau Stauffer, Saffneren (Bern), zur Zeit in Heiligenschwendi.
 Frau Raufer, Müllheim (Thurgau).
 Frau Honauer, Luzern, z. B. in Locarno (Tessin).

Frau Bader, Zürich.
 Frau Hofer, Rothrist (Aargau).
 Frau Brun, Schüpfheim (Luzern).
 Frau Stämpfli, Githon (Solothurn).
 Mlle. Sergy, St-Livres (Vaud).
 Frau Reußer, Oberhofen (Bern).
 Mme. Michel, Cordast, Fribourg.
 Frau Wette, Zürich.
 Mme. Elise Buffray, Bussens-le-Château (Vaud).
 Frau Veria Merz, Beinwil (Aargau).
 Fr. Leemann, Ruffikon (Zürich).
 Fr. Uhlmann, Landquart-Fabrizien (Graub.)
 Mme. Monet, Renens (Vaud).
 Fr. Rümin, Schindlegi (Schwyz).
 Fr. Caduff, Flims (Graubünden).
 Fr. Emmenegger, Luzern.
 Fr. Meier-Ally, Albisrieden (Zürich).
 Fr. Haas, Basel.
 Fr. Thönen, Reutigen (Bern).
 Fr. Mähler, Wängi (Thurgau).
 Fr. Huber-Hegi, Zürich.

Angemeldete Wöchnerinnen:

Fr. Meta Hediger, Landis (Zürich).
 Fr. Müller-Probst, Wallbach (Aargau).
 Mme. Roy-Géniand, Grandfont (Vaud).
 Fr. Leutwyler-Meyer, Steffisburg (Bern).

Zur Notiz.

Wir machen die werten Mitglieder aufmerksam, daß die Wöchnerinnen laut § 14 des Bundesgesetzes 9 Monate Mitglied der Krankenkasse sein müssen, bevor sie berechtigt sind, Wöchnerinnengeld zu beziehen.

Codesanzeige.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, Ihnen den Hinscheid unserer lieben Kollegin

Fr. Rosa Bosli-Kost

in Beringen (Schaffhausen)

anzugeigen. Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 38 Jahren.
 Um stille Teilnahme bittet

Die Krankenkasse-Kommission.

Vereinsnachrichten.

Sektion Aargau. Die Versammlung vom 19. März in Steih war leider nicht gut besucht, trotz schönem Wetter und Extra-Einladungskarten. Wir danken denen nicht, die durch Abwesenheit glänzten. Ich weiß nicht, ob die Friedtaler Hebammen durchaus kein Berufsinteresse haben, oder ob sie vielleicht glauben, der Vorstand sei nur da, um ihnen nachzulaufen, und es sei ein Vergnügen für denselben, wenn er nur Stühle und Tische vorstreckt. Allen denjenigen, die unserer Einladung Folge leisteten, spreche ich den herzlichsten Dank aus, kamen doch einige, die 3 Stunden zu laufen hatten, und alle welche gekommen sind, werden es nicht bereut haben, denn es war wirklich eine lehrreiche Versammlung. Nach dem Referat der Präsidentin konnten wir sämtliche Anwesenden, die noch nicht Mitglieder waren, in den Hebammenverein aufnehmen, was uns sehr freute. Ich hoffe, die Aargauer Hebammen im allgemeinen und die Friedtaler im besonderen werden dafür am Hebammentag in Baden recht zahlreich erscheinen, wer Zeit hat sollte es ja nicht veräumen am Montag schon zu kommen, denn das werden unvergeßliche Stunden bleiben. Die Hebammen dürfen an die Delegiertenversammlung kommen, sie haben nur kein Stimmrecht. — Nach einem guten Kaffee mußten wir schon um 4 Uhr wieder auf den Zug, damit wir noch rechtzeitig zu Hause ankommen konnten. Wir hoffen auf ein frühliches Wiedersehen in Baden.
 Der Vorstand.

Sektion Appenzell. Verschiedenen Wünschen Rechnung tragend, findet unsere Maiversammlung

in Herisau statt und zwar im Hotel Storch, am Auffahrtstag, mittags 1 Uhr.
 Recht zahlreiche Beteiligung erwartet nebst Gruß
 Der Vorstand.

Sektion Baselfeld. Unsere Sitzung findet Mittwoch den 24. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, statt. Wahl der Delegierten. Vortrag von Hrn. Dr. Deri. Rege Teilnahme wird erwartet.
 Der Vorstand.

Sektion Baselland. Den Mitgliedern der Sektion Baselland zur Kenntnis, daß unsere Frühjahrssitzung am 22. April in Liestal, und zwar nachmittags 2 Uhr in der Kaffeehalle in der Hofengasse. Von Herrn Dr. Peter ist uns ein ärztlicher Vortrag zugesagt. Zu einem Gratiskaffee haben die Teilnehmerinnen Abchnitte von 200 Gramm der Brotkarte mitzubringen; dafür gibt es Kuchen zum Kaffee. Doch bittet unsere Präsidentin, Frau Steiner in Liestal, alle Teilnehmenden möchten so gut sein und sich bis zum 20. April anmelden, um die Anzahl feststellen zu können.

Alle Kolleginnen werden ersucht, sich einzufinden, da allerlei wichtige Traktanden zu erledigen sind; eine davon, die Lohnfrage, dürfte das Interesse aller Hebammen wecken und da können die Einzelnen sich darüber aussprechen. Wir hoffen, daß vollzähliges Erscheinen erfolge; nach dem "Sichausprechen" geht dann die Berufsarbeit wieder leichter vor sich. Also, alle sollen kommen und sind hiermit freundlich eingeladen.
 Der Vorstand.

Sektion Bern. Unsere nächste Vereinsitzung mit wissenschaftlichem Vortrag von Herrn Dr. Hofmann, findet statt Samstag den 4. Mai, um 3 Uhr im Frauenhospital. Die werten Kolleginnen werden gebeten, punkt 2 Uhr zur Beratung der Traktanden sich einzufinden. Allfällige Wünsche und Anträge für die Delegierten- und Generalversammlung müssen vorbereitet werden. Ebenfalls sind Delegierte zu wählen. Zahlreiches Erscheinen erwartet
 Der Vorstand.

Sektion St. Gallen. Recht zahlreich besucht war unsere am 19. März abgehaltene Versammlung. Herr Dr. Bockart hielt uns ein sehr lehrreiches Referat über: „Künstliche Frühgeburt“.

Wir danken Herrn Dr. Bockart an dieser Stelle nochmals seinen gediegenden Vortrag.

Die nächste Versammlung findet statt Dienstag den 23. April, nachmittags 2 Uhr, im Spitalkeller, verbunden mit Jubiläumsfeier von zwei Kolleginnen, Frau Straub, St. Gallen, das 40-jährige; Fr. Hauser, Säggenschwil, das 25-jährige. Sollten noch mehr Kolleginnen Anspruch auf diese Feier haben, bitten wir, dies baldmöglichst der Präsidentin, Frau Beerli, Langgasse, St. Gallen, mitzuteilen.

Unseren Jubilairinnen zu Ehren erwarten wir eine rege Beteiligung.

Mit kollegialem Gruß! Der Vorstand.

Sektion Winterthur. Die letzte Versammlung war ordentlich besucht. Unsere beiden Jubilairinnen wurden herzlich begrüßt und von allen Anwesenden aufrichtig beglückwünscht. Frau Lieber und Frau Schwager haben in schmucker Bernertracht ein nettes Stücklein zum besten gegeben. Die silbernen Kaffeelöffel machten sehr Freude. Wir hoffen nur, daß sie dieselben noch viele Jahre benützen können bei bester Gesundheit und Wohlergehen. — Als Delegierte nach Baden wurden Frau Enderli und Frau Egli gewählt. Als Stellvertretung Frau Haag. Im April findet keine Versammlung statt, dagegen im Mai wenn möglich mit ärztlichem Vortrag.
 Der Vorstand.

Sektion Zürich. Noch einmal müssen wir die Gemeindehebammen im Kanton Zürich, welche noch keine Angaben gemacht haben, bitten, ja unverzüglich an Frau Rotach, Gotthardstraße,

Zürich 2, mitzuteilen, in welcher Gemeinde sie praktizieren, wie viel Wartgeld und wie viel Geburten sie in den letzten vier bis fünf Jahren gehabt haben. Ob eine oder mehr Hebammen in der gleichen Gemeinde Wartgeld beziehen. Warum muß man so manchmal bitten, um das Gewünschte zu erlangen?

An unserer Märzversammlung wurden als Abgeordnete an die Delegierten- und Generalversammlung nach Baden gewählt: Frau Rotach, Gotthardstraße, Zürich 2, und Fr. Walliser.

Unsere nächste Versammlung findet im „Karl dem Großen“, Dienstag den 30. April, nachmittags 1/2 3 Uhr, statt. Da es wahrscheinlich die letzte Versammlung vor dem Hebammentag ist, so bitten wir um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

Einige Ratschläge.

(Schluß.)

Der Darmkrebs zeigt sich gewöhnlich durch Störungen der Verdauung, die längere Zeit anhalten. Bald handelt es sich um hartnäckige Verstopfung, bald um Diarrhöe. Defterz auch sieht man Verstopfung mit Diarrhöe abwechseln. Nicht selten findet man in den Entleerungen Blut- oder Schleimsfäden. Diese Symptome sind nicht ganz sicher, das Blut kann z. B. von Hämorrhoiden des Mastdarms oder des Alters herkommen. Wenn sie sich aber bei älteren Leuten wiederholen, muß man immer an die Möglichkeit eines Darmkrebses denken. So bilden hartnäckige Verstopfung oder anhaltende Diarrhöe mit Schleim- oder Blutabsonderung gefährliche Symptome und sollten den Patienten veranlassen, schnell den Arzt aufzusuchen.

Ein anderes Organ, das recht häufig vom Krebs befallen wird, ist die Zunge. Dort entsteht gewöhnlich ein schmerzhaftes Geschwür, das immer mehr um sich greift und dessen Grund sehr hart ist. Am häufigsten sitzt es am Zungenrand. Bei den Männern ist oft die Unterlippe Sitz der Krebsgeschwulst. Wiederum findet sich dort ein Geschwür, das wenig Neigung zur Heilung zeigt. Schließlich findet man auch Krebs im Gesicht (Nasenflügel, Wangen, Ohrmuschel, Augenlid). Auch hier findet Geschwürsbildung statt, mit langsamem Wachstum und zeitweiser Geschwürsbildung.

Nicht alle Geschwüre an den erwähnten Organen müssen Krebsig sein, sie können auch auf andern Leiden beruhen. Dies aber kann nur der Arzt unterscheiden. Das ist das einzige Mittel, um irgendwelche Aussicht auf Heilung zu bekommen.

Wir haben nun diejenigen Organe genannt, die vom Krebs am häufigsten befallen werden, doch darf man nicht vergessen, daß derselbe überall vorkommen kann.

In vielen Fällen ist eine Heilung möglich, sofern frühzeitig genug und gründlich eingeschritten wird. Auch bei unheilbaren Krebsleiden kann eine entsprechende Behandlung erhebliche Linderung der Leiden herbeiführen. Man kann öfters hören, der Krebs sei unheilbar oder etwa, es sei nicht der Mühe wert, eine Operation vorzunehmen, die Krankheit käme doch wieder. Das trifft in vielen Fällen leider zu, aber es kann nicht genug betont werden, daß viele Kranke total geheilt worden sind, wenn es gelang, dem Uebel bei Zeiten auf den Leib zu rücken. Wie auch das Unkraut nicht vernichtet werden kann, wenn man nur die Pflanze selbst auszottet, so ist es auch mit dem Krebs; man wird bis tief ins Gesunde hinein operieren und auch diejenigen Gewebe teile entfernen müssen, in die sich die Krebs-saat fortgepflanzt haben kann. Will man den Krebs bekämpfen, so muß man ihn frühzeitig erkennen, das ist das Wichtigste.

Kann man den Krebs verhindern?

Wir kennen leider die wirkliche Ursache des Krebses nicht. Oft sieht man denselben sich im

Margengewebe entwickeln, besonders, wenn dasselbe viel gereizt wird, so z. B. an der Wangenschleimhaut, die etwa durch einen verdorbenen Zahn fortwährend geschädigt wird, oder auf der Unterlippe bei Pfeifenrauchen etc. Es wäre also auf solche gereizte Stellen etwas mehr acht zu geben, als es gewöhnlich geschieht. Aber viel öfters gelingt es nicht, eine Ursache ausfindig zu machen, so daß wir der Krebskrankheit nicht vorbeugen können.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so sehen wir, daß in vielen Fällen der Krebs geheilt werden kann. Zu diesem Zweck ist es unumgänglich nötig, daß das Uebel gleich in seinen ersten Anfängen behandelt werde. Schon kurze Verzögerungen können unheilvoll werden. Ob eine Geschwulst krebzig ist oder nicht, vermag nur der Arzt zu entscheiden und auch er oft nur mit Hilfe des Mikroskops. Man versäume daher ja nicht, ärztlichen Rat einzuholen, sobald man Geschwülste oder verdächtige Geschwüre an seinem Körper bemerkt. Namentlich sei vor Kurpfuscherei gewarnt, die uns die kostbare Zeit unwiderrbringlich verloren gehen läßt. Denn, wenn während dieser Zeit die Krebskrankheit sich an weiteren Körperstellen angesiedelt hat, ist jede Operation umsonst. Die Zahl der Fälle, die infolge Kurpfuscherei und Quacksalberei inoperabel geworden sind, ist ungeheuer groß. („Schweizer. Blätter für Gesundheitspflege“.)

Uebler Geruch aus dem Munde.

Noch viel schlimmer als körperliche Schönheitsfehler wirken die mannigfachen ästhetischen Mängel, die vielfach den Menschen anhaften und den Verkehr mit ihnen oft ungemein erschweren. Zu diesen Mängeln gehört auch der üble Geruch aus dem Munde. Unzählige Menschen leiden daran, oft ohne daß sie es selbst wissen, desto fühlbarer aber für ihre Umgebung und für die, mit denen sie verkehren müssen. Es ist auch eine heikle Sache, die darunter Leidenden auf das ihnen anhaftende Uebel aufmerksam zu machen, denn meist werden derartige gutgemeinte Andeutungen als Beleidigungen aufgefaßt, aber trotzdem ist es Pflicht eines jeden, in schonender Weise auf solche Fehler hinzuweisen und eine sachverständige Beratung anzubieten.

Die Ursachen dieser Erscheinung können sehr verschieden sein. Gewöhnlich wird angenommen, daß der üble Mundgeruch aus dem Magen stamme, also gewissermaßen von einem verdorbenen Magen herrühre. Man glaubt mit dieser Auslegung gewisse Unterlassungssünden beschönigen zu können, indem man diesen Zustand nur als eine vorübergehende Indisposition hinzustellen sucht. Merkwürdigerweise empfindet aber die Umgebung, daß diese Indisposition fortwährend zu bestehen scheint, da das Uebel nicht nachläßt und einen permanent verdorbenen Magen kann doch wohl ein Mensch nicht gut haben. Es kann nun ja allerdings gut vorkommen, daß nach übermäßigem Durcheinanderessen von verschiedenerlei Speisen oder nächtlichen Kneipereien und Festgelagen sich am andern Morgen ein unangenehmer Geruch aus dem Munde geltend macht. Aber das ist nur vorübergehend. Sobald der Magen seine regelrechte Ordnung wieder hat, verschwindet der üble Geruch ganz von selbst. Demnach wird ein derartiges permanent bestehendes Uebel auf andere Ursachen zurückgeführt werden müssen.

In der Mehrzahl der Fälle entsteht übler Geruch aus dem Munde nur durch mangelhafte Pflege und ungenügende Säuberung der Mundhöhle und der Zähne. Keine Stelle am menschlichen Körper ist so geeignet für Zersetzungsvorgänge wie die Mundhöhle. Erstens wird in ihr der Kauakt vorgenommen. Sämtliche Speisen, die dem Körper zugeführt werden, werden dort erst von den Zähnen zermalmt und mit dem erforderlichen Verdauungsspeichel vermischt, ehe sie als fertiger Speisebrei durch

Schlund und Speiseröhre in den Magen gelangen. Viele von den Speiseresten bleiben dabei zwischen den Zähnen hängen und setzen sich in den Vertiefungen hohler Zähne fest und geben, wenn sie nicht durch eine regelrechte Mundreinigung sofort wieder entfernt oder unschädlich gemacht werden, sehr bald in Fäulnis über. Befördert werden diese Zersetzungs Vorgänge und die Entwicklung und Vermehrung der dabei immer eine Rolle spielenden Spaltpilze und Fäulnisbakterien durch die in der Mundhöhle herrschende gleichmäßige feuchte Wärme.

Wenn nun schon bei gesundem Zahnmateriale die Gefahr der Fäulnisentwicklung im Munde eine sehr große ist, so wird dies noch in viel höherem Maße der Fall sein, wenn einer oder mehrere von den Zähnen erkrankt sind und tiefe Höhlen aufweisen, aus denen die sich festsetzenden Speisereste entweder gar nicht oder nur sehr schwer zu entfernen sind. Etwas bleibt darin jedenfalls immer längere Zeit haften und die Zersetzung ist eine um so intensiver, weil in den hohlen Zähnen schon an und für sich immer eine Entwicklung von Fäulnisprodukten stattfindet. Wo aber Fäulnis ist, bilden sich auch Fäulnisgase, und diese, mit der Ausatemungsluft vermischt, geben den üblen, oft penetranten Geruch aus dem Munde.

Diese Vorgänge sind wohl im allgemeinen als die häufigsten Ursachen des Mundgeruches zu betrachten. Es gibt aber auch noch vielerlei andere krankhafte Zustände, die ähnliche Wirkungen herbeiführen. So findet man z. B. bei veralteten Rachekatarthen, bei denen meist eine reichliche Absonderung eines krankhaften, grüngelben Schleimes stattfindet, infolge der Zersetzung dieser leicht in Fäulnis übergehenden Schleimmassen häufig einen widerlichen Geruch aus dem Munde. Daß ferner bei allen akuten entzündlichen Erscheinungen der Mund- und Rachenhöhle, des Zahnfleisches, der Mandeln, der Magen Schleimhaut und so weiter stets ein über Geruch aus dem Munde besteht, ist ja bekannt. Jedoch hält er in solchen Fällen nur so lange an, als die übrigen Krankheits Symptome dauern, und verschwindet mit dem Nachlassen derselben meist wieder ganz von selbst.

Eine weitere häufige Ursache für schlechten Geruch aus dem Munde ist die sog. „Dzäna“ (Steinfäule), ein Leiden, welches mit besonderer Vorliebe das junge, weibliche Geschlecht heimsucht, allerdings auch bei männlichen Individuen in Erscheinung tritt. Die Dzäna kann sich mit der Zeit aus einem einfachen Schnupfen entwickeln, wenn derselbe vernachlässigt wird, und charakterisiert sich dadurch, daß die Schleimhäute der hinteren Rachenhöhle eine krankhafte, samtartige Beschaffenheit annehmen. Von ihrer Oberfläche sondert sich dann eine grünlichgelbe, übelriechende Flüssigkeit ab, welche zu dicken Borken zusammen trocknet und die Nasengänge vollständig verlegt. Unter diesen Borken bilden sich geschwürige, leicht blutende Stellen, welche in die Tiefe gehen und allmählich die Schleimhaut zerstören. Der solchen Individuen aus dem Munde entströmende Geruch ist ein derart entsetzlicher, daß die Umgebung und die Angehörigen es oft kaum in der Nähe aushalten können. Besonders schlimm ist es, wenn sonst mit allen Vorzügen begabte junge Mädchen mit einem derartigen Leiden behaftet sind. In solchen Fällen ist ein sofortiges ärztliches Eingreifen um so unerlässlicher, als bei längerer Verschleppung dieses Leidens die Heilung eine sehr wenig aussichtsreiche ist. Ähnlich verhält es sich mit gewissen Erkrankungen des Kehlkopfes, die auf tuberkulöser oder krebsartiger Basis beruhen. Bei diesem findet in den späteren Stadien stets ein geschwüriger Zerfall der vorhandenen charakteristischen Knötchenbildungen statt, wodurch in Verbindung mit den sich dabei abspielenden Zersetzungsvorgängen ebenfalls ein übler Geruch bei der Ausatmung entsteht. Das Entsetzlichste von übelriechendem Atem entwickelt

sich bei einer sehr selten vorkommenden Krankheit, dem sogen. „Lungenbrand“, bei dem das Lungengewebe nach und nach in vollständige Fäulnis und Zersetzung übergeht.

Bei der Bekämpfung und Beseitigung eines üblen Geruches aus dem Munde ist die zunächstliegende Aufgabe, zu ergründen, auf welche ursächlichen Momente derselbe zurückzuführen ist. Handelt es sich um vorübergehende Erscheinungen infolge von Magenverstopfungen und sonstigen Indispositionen des Verdauungsapparates, so werden einige Tage diätetischen Verhaltens und der Gebrauch einiger Messerspitzen doppeltkohlensauren Natrons oder gebrannter Magnesia in den meisten Fällen genügen, um das Uebel in kurzer Zeit wieder abzustellen. Anders liegt die Sache, wenn der üble Geruch aus dem Munde von einer ungenügenden Säuberung der Mundhöhle oder einer mangelhaften Pflege der Zähne herrührt. Hier hat man direkt an Ort und Stelle einzugreifen. Ebenso wie es zu einer unerlässlichen Notwendigkeit gehört, daß man Gesicht und Hände einer mehrmaligen täglichen Reinigung unterzieht, so verlangt auch die Mundhöhle, die durch die ganze Eigenart ihrer anatomischen Beschaffenheit und funktionellen Tätigkeit ganz besonders für Zersetzungsvorgänge geeignet ist, eine noch viel peinlichere Säuberung und ordnungsgemäße Behandlung. Da man Waschungen wie an äußeren Körperstellen nicht gut vornehmen kann, so ersetzt man diese durch fleißige und ergiebige Ausspülungen mit irgend einem desinfizierenden Mundwasser. Am empfehlenswertesten für diese Zwecke ist die sogenannte zusammengeetzte Solotinktur (10 Tropfen auf ein Glas Wasser) oder eine dünne durchsichtige Lösung von übermangan-saurem Kali- oder Myrrhen- oder Eukalyptustinktur (10 Tropfen auf ein Glas Wasser) oder auch die allerdings immer etwas kostspieligeren fertigen Mund- und Zahnwässer.

Man nimmt diese Ausspülungen am zweckmäßigsten nach jeder Mahlzeit vor und verbindet damit eine gründliche Reinigung der Zähne von den darin haften gebliebenen Speiseresten. Dies letztere geschieht am besten mit einer nicht zu harten Zahnbürste, die man, um den Effekt zu erhöhen und zugleich eine blendende Weiße der Zähne zu erzielen, mit etwas Zahnpulver oder einer guten Zahnpasta imprägniert. Viele Menschen stehen auf dem Standpunkte, daß das Reinigen der Zähne mit dem Zahntoche nach jeder Mahlzeit vollkommen genügend ist. Abgesehen davon, daß diese Manipulation eine höchst unmanierliche ist, kann man doch wohl keinesfalls durch ein solch einfaches Verfahren eine derartige Reinigung der Zähne und der Mundhöhle erzielen, daß eine nachherige Zersetzung ausgeschlossen ist. Die Hauptfache bei der Säuberung der Mundhöhle bleibt immer die Desinfektion derselben, und dies kann man nur durch gründliche Ausspülungen erreichen. Man kann diese Ausspülungen nicht oft genug machen. Je häufiger, desto wirksamer. Frühmorgens nach dem Aufstehen, abends vor dem Schlafengehen und dann nach jeder Mahlzeit wird oft in den meisten Fällen genügen.

Sind hohle Zähne vorhanden, so müssen sie, wenn sie nicht mehr zu retten sind, schleunigst entfernt werden, ist noch Möglichkeit zu ihrer Erhaltung vorhanden, so sind sie, damit eine weitere Zersetzung aufhört, von sachkundiger Hand mit einer Plombe zu versehen. Wird eine derartige Pflege der Zähne und der Mundhöhle streng durchgeführt, so wird von einem üblen Geruch aus dem Munde niemals etwas zu spüren sein. Eine gewohnheitsmäßige Desinfektion der Mundhöhle ist überhaupt in allen Fällen zu empfehlen. Bei allen entzündlichen Erkrankungen des Halses, des Rachens, der Mandeln, des Kehlkopfes und der Mundschleimhäute selbst sind neben den Mitteln zur Bekämpfung der Entzündungsercheinungen

wie zum Beispiel kalten Umschlägen, Eispillen, Pinselungen und so weiter, flüssige desinfizierende Gurgelungen immer am Platze. Dadurch wird der mit solchen Erkrankungen stets einhergehenden Verletzung in der Mundhöhle in hohem Grade Gehalt getan.

Bei der Behandlung der Džäne muß in erster Linie danach gestrebt werden, die übelriechenden Sekrete und Vorfenbildungen aus der Nase zu entfernen. Dies erreicht man am besten durch mehrmals täglich vorzunehmende Ausspülungen der Nase mit einer lauwarmen verdünnten Lösung von essigsaurem Tonerde. Man benützt dazu einen der gebräuchlichen Apparate zur Nasendusche, nachdem man sich in dessen Handhabung hat unterrichten lassen. Die erkrankte Schleimhaut ist spezialärztlicherseits zu behandeln. Ebenso soll man bei allen ernstlichen Kehlkopf- und Lungenleiden gleich von vornherein ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

(Schweizer. Blätter für Gesundheitspflege.)

Abessinische Geburtshilfe.

Von Frau Annemarie Härtel-Spengler.*

In Abessinien gilt jeder als „Hakim“ (Arzt), der eine Medizin bei sich führt, und die Umstände ergeben, daß man wirklich als Durchreisender häufiger eine solche abgibt. So vermuten die Eingebornen in jedem Europäer mehr oder weniger einen „Hakim“ und es ist nicht zu verwundern, daß ich als Hebamme einen Ruf als Sijett-Hakim (Frauenarzt) genoss. Ich übte meine Kunst nicht als Beruf aus. Es machte sich aber, daß ich etliche Male in Notfällen behilflich war, was sich schnell herumsprach, und so kam eines Tages ein herrlicher Bote von einem „Großen“ des Landes zu mir, der mit meinem Mann bekannt war und lediglich deshalb wollte, daß ich seiner Frau helfe, weil er anlässlich der Krönung des Königs Georg nach England als Gesandter des Kaisers Menelik geschickt war und nun zeigen wollte, daß er als „Gebildeter“ den europäischen Sitten sehr gewogen war. Vom Diener erfuhr ich nur, daß sich die Frau in Kindesnöten befand. Es wäre undiplomatisch von mir gewesen, nicht zu gehen; denn der betreffende Fürst nahm eine einflussreiche Stellung ein. Ich ließ mein Pferd

und eines für meinen Diener Mandafro fassen, der mich stets begleitete. Meine Berufstasche besaß ich noch von früher. Es war gegen Mittag, als wir abritten. Die Sonne brannte unbarmherzig und man hatte keinen Genuß von dem Ritt über eine wundervolle Wiese. 20 Minuten lang ließen wir die Tiere tüchtig ausholen. Ich konnte wegen der herrschenden Hitze nicht früh genug unter das schützende Dach kommen. Nun hielt ich aber mein Tier an. Vor uns im Tal floß ein Bach, den wir durchschreiten mußten. Langsam ging es bergab, kreuz und quer den von vielen nackten Füßen beschrittenen Pfaden entlang. Dann durchwateten wir den Bach. Köstlich empfand man die etwas kühlere Luft hier. Da es eben nach der Regenzeit war, floß das Wasser noch reichlich. Etwas schneller ging es dann bergauf und vor uns lag unser Ziel. Steinhäuser mit Wellblech bedeckt und von Eufaptusbäumen umgeben. Der Grundbesitz wurde von Steinmauern umgrenzt und drinnen teilten wieder solche die einzelnen Gehöfte des Großen. Aus mehreren Hütten ließen Wächter heraus, um meine Ankunft zu melden, und aus allen Hütten strömten Kinder der Diener und Sklaven herbei. In Gruppen umstanden sie mein Pferd, sahen und doch neugierig mich anstarrend. Die Augen der Kleinen waren bedeckt mit Fliegen und die Armen machten nicht einmal den Versuch, sich von der Plage zu befreien, sondern zogen nur ihre Gesichtchen in Falten.

Der Hausherr trat mit seinem Gefolge aus dem Hause heraus, begrüßte mich sehr höflich und dankte für mein Kommen. Nachdem ich abgestiegen war, führte mich ein Diener zu der Herrin. Sie befand sich in einem Hause, das nur Türen und keine Fenster aufwies. Vor dem Eingang stand ein Schaf als Opferlamm angebunden. Solches wird gleich nach der Geburt eines Kindes als Beute für die Gier des bösen Geistes geschlachtet, damit dieser sich nicht auf das Kind stürzt und dessen Seele nimmt. Der Aberglaube ist groß in diesem Lande, er kommt in jeder Form als Mittel gegen jede Krankheit in Anwendung.

Ich trat ein. Nur durch die offenstehende Tür drang Licht herein. So herrschte zunächst Finsternis und mir war fürs erste unklar, wie ich hier der Situation Herr werden würde. Licht und Luft galten dort als Feinde der Gesundheit. In der Mitte des Raumes, dessen Boden aus Lehm gestampft ist, schwebte ein Feuer. Es wurde mit getrocknetem Pferdemist unterhalten. Der Rauch war schlecht zu ertragen und benahm mir fast den Atem. Raum sehen konnte ich, so brannten die Augen, und erst allmählich gewöhnte ich mich an die Beleuchtung, so daß ich wenigstens meine Umgebung erkennen konnte. Gut und Jacke gab ich einer von den vielen herumstehenden Sklavinnen. Es wimmelte überhaupt von alten und jungen Weibern. Hinter einem vor Schmutz starrenden Vorhang lag auf einem echten Teppich in schmutzige Kleider gehüllt die Hilfsbedürftige. Prachtige Rissen lagen in Unordnung

nebenbei. Die Frau war aus königlicher Familie. Nach den geschichtlichen Angaben (welche Maßstab für ihre Zeitberechnungen sind), die die alten Frauen machten, war sie 14 Jahre alt. Vor kurzem erst war sie aus dem Innern des Landes nach der Hauptstadt übergesiedelt und hatte noch nie eine Europäerin, geschweige denn einen Europäer zu Gesicht bekommen. Ihre Furcht vor mir war maßlos. Sie gab mir weder die Hand noch eine Antwort. Die alten Frauen, die zu ihrer Verwandtschaft bis zum zehnten Grade zählen mochten, sprachen bittend auf sie ein, sich von mir helfen zu lassen. Ich selbst gab mir die redlichste Mühe, sie zu gewinnen, zeigte ihr meine Augen, Zähne, Hände, erzählte ihr, daß ich selbst Mutter sei und es doch nur gut mit ihr meine. Leider verstand sie meine Aussprache ihrer Sprache nicht, so daß hinter dem Vorhang mein Diener übersetzen mußte. Ich fragte nach allen Regeln der Kunst sie aus über ihr Befinden und Dauer der Schwangerschaft. Sie wußte mir nicht eine genaue Auskunft zu geben. Kochendes Wasser hatte ich sogleich bei meiner Ankunft bestellt. Ich ließ es mir kommen; aber es war so wenig sauber, daß ich es wenigstens vor meinen Augen 10 Minuten kochen lassen wollte. Das glimmende Feuer wurde angeblasen, indem eine Sklavin mit vollen Backen hineinblies. Hell flammte es auf, und bald konnte ich das siedende Wasser haben. Meinen Waschapparat mußte ich mir auf die Erde aufbauen. Weil es in einem abessinischen Haushalt weder Tisch noch Stuhl gibt, so hatte ich mich in Anbetracht dieses mir bekannten Mangels reichlich mit Tüchern versehen. Ein solches diente mir also als sauberer Platz. Ich wusch mich zunächst gründlich mit Seife und Wasser, um die äußerliche Untersuchung vorzunehmen. Als ich mich an diese machen wollte, weigerte sich die kleine Frau ziemlich energig, sich von mir berühren zu lassen. Alles Zureden blieb ohne Erfolg. Die Komik wich meinem Ärger, und ich drohte, den Hausherrn kommen zu lassen, der sich in ein anderes Haus zurückgezogen hatte. Es blieb mir wirklich nichts anderes übrig, als dies zu tun. Es war etwas Außergewöhnliches, daß sich der Eheherr in solcher Stunde zu seiner Frau begibt, aber ich erlebte das noch Seltsamere, daß die Frau auch ihm nicht Gehör schenkte, und kurzerhand ließ ich meine Sachen packen um zu gehen. Inzwischen kamen die Wehen bei der Kreißenden häufiger und stärker, und im Chor ertönte es gedämpft: „Maria hilf, Maria hilf!“ Ich verabschiedete mich kurz. Der Hausherr folgte mir und entschuldigte sich bei mir mit tausend Dankfugungen. Ihm war das Verhalten seiner Frau entschieden peinlich.

(Schluß folgt.)

Die Einsenderinnen der Sektionsberichte werden höflich eruchtet, das Manuskript jeweilen nur auf einer Seite zu beschreiben, um nicht dem Seker seine Arbeit zu erschweren.

* Im Jahre 1905 wurde in Berlin, auf Anregung des deutschfreundlichen gesinnten Kaisers Menelik von Abessinien, eine Expedition nach Adis-Ababa ausgerüstet, die deutsche Kultur in den einzigen, noch selbstständigen, aber auf niedrigster Kulturstufe stehenden Staat in Afrika tragen sollte. Auf Anfrage an die Hebammen-Schule der kgl. Charité, an der ich damals den Hebammen-Unterricht erteilte, ob eine der Schülerinnen zur Teilnahme an der Expedition bereit sei, meldete sich Fräulein Spengler, die Verfasserin der nachfolgenden Zeilen. Außer ihr gingen ein Kaufmann, ein Architekt, ein Landwirtschaftslehrer nebst Frau, eine Lehrerin und vier Handwerker mit Fräulein Spengler vermählte sich mit dem Architekten der Expedition, Herrn Härtel, und kam infolgedessen nicht dazu, den Hebammenberuf auszuüben. Sie hat aber doch mehrfach Gelegenheit gehabt, bei Geburten zugegen zu sein und Hilfe zu bringen und hat ihre Beobachtungen auf meine Veranlassung niedergeschrieben. Stoetel.



SCHUTZ-MARKE

Für die künstliche Ernährung des Kindes eignet sich vorzüglich das **Kindermehl**

BÉBÉ

der Schweizerischen Milchgesellschaft Hochdorf.

Anerkannt nahrhaft und leicht verdaulich.

Goldene Medaille Schweiz. Landesausstellung Bern

123

Literatur und Proben durch die Gesellschaft für alkoholfreie Weine A.-G., Meilen.



In allen Apotheken zu haben. Engros direkt von der Fabrik.

Für werdende und stillende Mütter unentbehrlich.

Nach Blutverlusten unersetzlich.

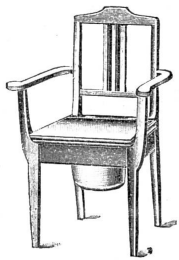
Der wirksamste aller Krankenweine.

108

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweizerischen Hebammenvereins

Inhalt. Ueber Thrombose und Embolie. — Aus der Praxis. — Schweizerischer Hebammenverein: Einladung zur 25. Delegierten- und Generalversammlung in Baden. — Krankentasse. — Eintritt. — Erkrankte Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Todesanzeige. — Vereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Appenzell, Baselfstadt, Baselfland, Bern, St. Gallen, Winterthur, Zürich. — Einige Ratsschlüsse (Schluß). — Uebler Geruch aus dem Munde. — Abessinische Geburtshilfe. — Anzeigen.



Zimmerclosets, Bidets, Krankentische.



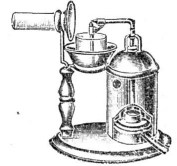
Bade- und Fieberthermometer, Mensurgläser, Einnahmegeräte.



Haus- und Taschenapotheken, Verbandkasten.



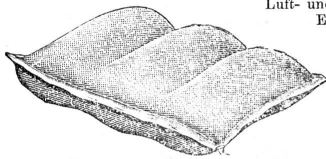
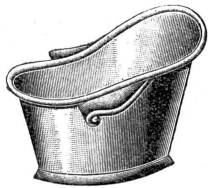
Wärmeflaschen aus Metall und Gummi.



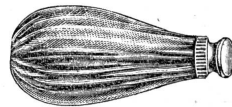
Inhalationsapparat e.

Sanitätsgeschäft
M. Schaerer A. G., Bern
 Bärenplatz 6
 Spezialhaus für sämtliche Bedarfsartikel zur Wöchnerinnen- und Säuglingspflege
 Komplette Hebammenausrüstungen — Sterile Verbandwatte und Gaze
 Extrarabatt für Hebammen Verlangen Sie Spezialofferten

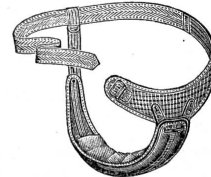
Sitz- und Vollbadewannen, Gummibadewannen.



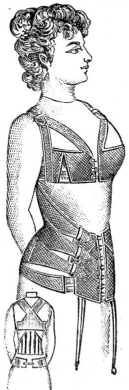
Luft- und Wasserkissen und -Matratzen, Eisbeutel, Kühlapparate.



Monatsbinden.



Leibbinden, Geradhalter, Büstenhalter.



89²

„Salus“ Leibbinden

(Gesetzlich geschützt)

sind die vollkommensten Binden der Gegenwart und sind in den meisten Spitälern der Schweiz eingeführt. Dieselben leisten vor sowie nach der Geburt unschätzbare Dienste; ebenso finden sie Verwendung bei Hängeleib, Bauch- oder Nabelbruch, Senkungen etc. Erhältlich in allen bessern Sanitätsgeschäften oder direkt bei

Frau Lina Wohler, Basel

2 Leonhardsgraben 2

Vollständige Ausstattungen für Mutter und Kind

Jede Binde trägt innen den gesetzlich geschützten Namen „Salus“ (Illustrierte Prospekte)

115

Zentralstelle für ärztliche Polytechnik KLOEPFER & HEDIGER

(vormals G. KLOEPFER)

Schwanengasse Nr. 11

416

Billigste Bezugsquelle

für
 Leibbinden, Wochenbettbinden, Säuglingswagen, Gummistrümpfe, Beinbinden, Irrigatoren, Bade- und Fieber-Thermometer, Bettschüsseln, Soxhlet-Apparate, Bettunterlagen, Milchflaschen, Sauger, Handbürsten, Lysoform, Watte, Scheren etc. etc.

Hebammen erhalten höchstmöglichen Rabatt.

Auswahlsendungen nach auswärts.

Telephon: Magazin Nr. 445

Telephon: Fabrik u. Wohnung 3251



Lacto Bébé

Wem Sie dieses Kindermehl empfehlen, der wird Ihnen dankbar sein. / Hunderte von Zeugnissen beweisen es. / Probedosen gratis von **LACTO-BÉBÉ Kindermehl A.-G., MURTEN**

Hebamme sucht Gemeindestelle. Offerten unter Chiffre B.-D. Nr. 135 befördert die Expedition d. Bl.

Ein zuverlässiges Nähr- und Kräftigungsmittel

Ovomaltine wird von Frauen, die im Beginn der Schwangerschaft sonst alles erbrechen, gern genommen und gut vertragen. Stark ausgeblutete oder sonstwie durch das Wochenbett geschwächte Frauen erlangen durch Ovomaltinedarreichung bald ihren früheren Kräftezustand. Auf die Milchbildung ist Ovomaltine von großer Wirkung; Ovomaltine ermöglicht fast immer Brufstillung.



Ovomaltine ist hergestellt aus Malzextrakt, Eiern, Milch und Cacao, und enthält alle die lebenswichtigen Nährstoffe dieser Produkte in leichtverdaulicher, wirksamer und wohl-schmeckender Form. Der große Einfluß der Ovomaltine auf die Ernährung Schwangerer — und damit auch auf das Gedeihen der Säuglinge — ist von bekannten Gynäkologen klinisch erwiesen.

Muster und Literatur durch

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

69

St. Jakobs-Balsam

von Apotheker C. Trautmann, Basel
Eingetr. Schutzmarke
Preis Fr. 1.75
Hausmittel 1. Ranges von anerkannter
Heilwirkung für alle wunden Stellen,
Krampfadern, offene Beine, Hae-
morrhoiden, Hautleiden, Fiechten.
In allen Apotheken. — General-Depot:
St. Jakobs-Apotheke, Basel. 128



Schweiz. Citrovin-Fabrik, Zofingen 129

Kindersalbe Gaudard

Einzigartig in der Wirkung bei Wund-
sein und Ausschlägen kleiner Kinder
Kleine Tuben Fr. —.75
Grosse „ „ 1.20
Für Hebammen Fr. —.60 und Fr. 1.—
Apotheke Gaudard
Bern — Mattenhof 109

Sämtliche Bedarfsartikel für Hebammen u. Geburten

liefert billigst
O. Spielmann, Sanitätsgeschäft,
96 Olten, beim Bahnhof. (OF 8460 S)
Gewähre und besorge Darlehen.
Näheres Postfach 4149, St. Gallen 4.

Bandagist SCHINDLER-PROBST, BERN

Amthausgasse 20 — Telephone 2676

empfiehlt als Spezialität: 85

Bruchbänder und Leibbinden

S. Zwygart, Bern

55 Kramgasse :: Kesslergasse 18

Kinder-Ausstattungen

Erstlings-Artikel

Kinder-Wäsche

Kinder-Kleider



Kleieextraktpräparate

Marke Kronrad Maggi & Cie., Zürich Marke Kronrad

ermöglichen in wenigen Minuten die Zuberei-
tung eines Kleiebades von unübertroffener
Wirkung gegen Kinder-Hautausschläge,
Wundsein, Hautentzündungen und rauhe
rissige Haut. Zu beziehen durch alle Apo-
theken, Drogerien und Badeanstalten,
und wo nicht erhältlich auch direkt durch die
Fabrikanten Maggi & Cie., Zürich.

Den tit. Hebammen halten wir jederzeit Gratismuster
und ärztliche Atteste zur Verfügung.

Zä 161 g)

95

Für Hebammen!

m. höchstmöglichem Rabatt:

Bettunterlagestoffe

Irrigatoren

Bettschüsseln und Urinale

Geprüfte Maximal-

Fieber-Thermometer

Badethermometer

Brusthütchen ♦ Milchpumpen

Kinderschwämme, Seifen, Puder

Leibbinden aller Systeme

Aechte Soxleth-Apparate

Gummistrümpfe

Elastische Binden

etc. etc. 118 a

Prompte Auswahlendungen
nach der ganzen Schweiz

H. Wechlin-Tissot & Co.

Schatthanser

Sanitätsgeschäft

74 Bahnhofstr. ZÜRICH Bahnhofstr. 74

Telephon 4059

Billigste Bezugsquelle.

Leibbinden aller Art
Nabelbinden „Ideal“
Nabelpflaster „Ideal“
(perforiert)
Kinderpuder „Ideal“
Bade- u. Fieberthermometer, Watte, Gaze, Gummi-
stoff, Irrigatore, Frauendouchen, Bettschüsseln etc.
Lehmann-Brandenberg, Sanitätsgeschäft,
Bern, Liebegg.

Damenbinden Ellis und Gürtli
Beinbinden „Ideal“
Nabelpflaster „Ideal“
(abgepasst)
Brustwundsalbe „Ideal“
(abgepasst)

134



Oppliger Zwieback
anerkannt feine Marke
Bern, Aarberggasse 23.

Bester Gesundheits-Zwieback
:: :: Vorzüglich im Geschmack :: ::
Dem schwächsten Magen zuträglich
Täglich frisch

Confiserie **Oppliger, Bern, Aarberggasse 23**
Zürcher Prompter Postversand 1213

Beinleiden

wie: Krampfadern
Geschwüre, Flechten
Rheumatismen, Gicht etc.
heilt schnell und sicher
Sprechst.: 10-12, 1 1/2-3,
Sonntags keine

Dr. K. SCHAUB
Auf der Mauer 5
Zürich 1.

100

Keine Bahnschmerzen mehr.

Neueste Erfindung nach sechs-
jährigem Studium. Einfache
Anwendung und sofortige
Wirkung. Dosis für wenig-
stens 20 Fälle Fr. 1.50.
Versand gegen Nachnahme
durch

11, Ufficio Rappresentanze,
(Viagliaio Rt. Tessin)
Lokalvertreter
werden überall gesucht. 130



Schweizer Verband für Wasserfabrikanten & Co.
Flawil & Co.

(Zag. G. 302)

131

Berücksichtigt zuerst
bei Euren Einkäufen unsere
Inserenten.

Krampfadern



Der „Inex“-Strumpf ist
der vorzüglichste Apparat zur
Verhütung von Krampfadern.
Der „Inex“-Strumpf ist
in den Jahren 1909 und 1910
von Herrn Prof. Dind dem
waadtl. Aerzte-Verein und im
Jahre 1917 einem Aerzte-
kongress in Lausanne unter-
breitet worden. Der „Inex“-
Strumpf wird durch erste
Spezialisten empfohlen und
verordnet und speziell auch
vom berühmten Chirurgen
Dr. Roux.

Der „Inex“-Strumpf ist in vielen Spitälern,
Kliniken und bei Hilfsvereinen eingeführt.
Man verlange nähere Auskünfte, Referenzen,
Zeugnisse etc. bei der **Manufacture Inex**,
Rue du Midi 14, **Lausanne**. (OF 4220 L) 132

Hebammen

bitte gefl. lesen.

Frl. A. St., Hebamme in Z., schreibt:

„Ich bin langjährige Abnehmerin
Ihrer **Okie's Wörishofener
Tormentill-Seife und Crème**.
Ich lernte selbe schon vor 15 Jahren
als **sehr heilsam** kennen in Fällen
von **Hautausschlägen, Wund-
sein** etc., brauchte nie etwas anderes
und empfahl sie stets in meinem Be-
rufe als Hebamme, denn noch nie
hat sie mich mit ihrer guten Wirkung
im Laufe all dieser vielen Jahre im
Stiche gelassen.“

Zu beziehen in Apotheken und Dro-
gerien: die

Tormentill-Seife 82 b

zu 90 Cts. das Stück,

Tormentill-Crème

zu 70 Cts. die Tube.

Hebammen erhalten Rabatt bei direktem Bezuge.

F. Reinger-Bruder, Basel.

Stelle-Gesuch. Junge, tüchtige diplomierte **Hebamme**
ausreichende, gutgehaltene Hebammenstelle. Zeugnisse mit Diplom, event.
mit Photographie, stehen gerne zu Diensten; auf Wunsch auch persön-
liche Vorstellung. Anmeldefrist 2-3 Wochen. - Offerten unter Chiffre
S. D. Nr. 133 befördert die Expedition dieses Blattes.

„Berna“ Hafer-Kindermehl

Fabrikant H. Nobs, Bern



„Berna“ enthält 40 % extra präpa-
rierten Hafer.
„Berna“ ist an leichter Verdaulichkeit
und Nährgehalt unerreicht.
„Berna“ macht keine fetten Kinder,
sondern fördert speziell Blut-
und Knochenbildung und
macht den Körper wider-
standsfähig gegen Krankheits-
keime und Krankheiten.

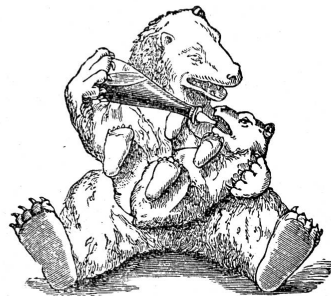
Wer „Berna“ nicht kennt, verlange Gratis-Dosen
Erhältlich in Apotheken, Drogerien
und Handlungen. 124



78

Sterilisierte Berner-Alpen-Milch

der Berneralpen-Milchgesellschaft, Stalden i. E.



„Bärenmarke“.

122

Bewährteste und kräftigste Säuglings-Nahrung,
wo Muttermilch fehlt.

Absolute Sicherheit. Gleichmässige Qualität!

Schutz gegen Kinderdiarrhöe.

Als kräftiges Alpenprodukt leistet die Berner-Alpen-Milch auch
stillenden Müttern vortreffliche Dienste.



Warum

die Aerzte Nestlé's Kindermehl empfehlen:

1. Seine Zubereitung erfordert nur Wasser,
2. Es kann der Verdauungskraft eines jeden Kindes angepasst werden,
3. Es ist absolut keimfrei,
4. Sein Malz- und Dextringehalt verhindern im Magen der Kinder die unverdauliche Klumpenbildung, welche durch das Kasein der Kuhmilch verursacht wird.

125

Nestlé's Kindermehl enthält 27,36 Prozent Dextrin und Maltose und nur 15 Prozent unlösliche Stärke, welche zur Lockerung des Milchkaseins dient. Es ist somit sehr leicht verdaulich, auch für Säuglinge im ersten Alter. Bei fehlender Muttermilch bester Ersatz. Erleichtert das Entwöhnen.

Nestlé's Kindermehl-Fabrik.

Galactina

Kinder-mehl aus bester Alpenmilch



===== Fleisch-, blut- und knochenbildend =====

Die beste Kindernahrung der Gegenwart



24 Erste Auszeichnungen

Goldene Medaille:

Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914.

Eine Mutter, die ihre 10 Kinder mit Galactina auferzog, ist Frau Krenmayr in Bruggen, die uns nebenstehende Photographie einsandte und dazu schrieb: „Ich kann Ihnen zu unserer Freude mitteilen, dass ich 9 Kinder bis zum zweiten Lebensjahr mit Galactina ernährt und für ein jedes Kind beinahe 100 Büchsen Galactina verbraucht habe. Alle unsere Kinder, ohne Ausnahme, sind gesund und kräftig. Galactina bewährt sich auch bereits bei meinem 10. Kinde, das jetzt 6 Monate alt ist und dem die Galactina gut bekommt.“

Wir senden Ihnen auf Wunsch jederzeit franko und gratis Muster und Probebüchsen, sowie die beliebten Geburtsanzeigekarten, mit denen Sie Ihrer Kundschaft eine Freude bereiten können.

67

Schweiz. Kinder-mehl-Fabrik Bern.